

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855**

16.5.1855 (No. 115)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 16. Mai.

N. 115.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr., und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufspreise: die gepaltene Petitzeit oder deren Raum 4 kr., Briefe und Selber frei.  
Expeditio: Karl-Friedrichs-Str. Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

## Aus den Protokollen der Wiener Konferenz.

Die englische Presse theilt die dem Parlament vorgelegten Protokolle der Wiener Konferenz mit. Sie sind viel zu umfangreich, als daß wir dieselben wiedergeben könnten; auch bedarf es dessen nicht, weil das Wichtigere über den Verlauf der Verhandlungen bereits bekannt ist. Wir wollen nur die jüngsten Aktenstücke hier folgen lassen, welche sich auf die Punktefrage beziehen. Ob man gleich auch hierüber schon belehrt ist, so ist es doch interessant, theils die betreffenden Vorschläge und Gegenvorschläge, theils das Verfahren, welches die Bevollmächtigten, namentlich die österreichischen und mehr noch die russischen, dabei beobachtet haben, in authentischer Gestalt kennen zu lernen.

II. Protokoll der Konferenzsitzung in Wien den 17. April 1855 (im Auszug). Anwesend sind die bekannten Vertreter der beteiligten Mächte Oesterreich, Frankreich, England, Rußland, Türkei. Fürst Gortschakoff theilt mit, daß sein Hof nicht geglaubt habe, von der ihm angetragenen Initiative über den dritten Punkt Gebrauch machen zu sollen, daß derselbe aber seine Vertreter beauftragt habe, in ernstliche Untersuchung der vorgeschlagenen Maßregeln einzutreten, unter der Bedingung, daß durch dieselben die Souveränitätsrechte Rußlands auf seinem Gebiete nicht beeinträchtigt werden. Drouyn de Lhuys bedauert, daß nach 18 Tagen Ausschub die Ergründung der Initiative, welche man Rußland angetragen habe, wieder auf die Ueber dieses Vorschlags zurückgeschoben worden. Die Verbündeten haben das Gegenheil erwartet und seien nicht in der Lage, ihre Vorschläge augenblicklich zu redigiren. Er glaube, die Verbündeten sollten zusammenziehen, um sich über Vorschläge zu beraten. Er frage ferner, ob Rußland seine Souveränitätsrechte für verlegt ansehe, wenn es sich selbst der Freiheit entschlüge, eine unbeschränkte Zahl von Kriegsschiffen im Schwarzen Meer zu bauen. Fürst Gortschakoff: auf eine solche Beschränkung werde sich Rußland nicht einlassen. Eine vorgängige Verhandlung der Verbündeten unter sich, ehe sie ihre Vorschläge machen, betrachte er als dem in den Präliminarrundungen vom Dezember und Januar aufgestellten Grundfasse entgegenstehend, daß Jeder seine volle Freiheit hinsichtlich der Entwicklung der vier Grundlagen der Unterhandlungen bewahre. Baron Bourqueney wahrt den Konferenzmitgliedern das Recht, unter sich zu beraten. Lord J. Russell: die Geschichte wisse von mehr als einem Beispiel, daß große Herrscher in eine Beschränkung ihrer Souveränitätsrechte auf ihrem Gebiete eingewilligt, um die Uebel eines Kriegs zu vermeiden. Er erinnert an die Zerstörung von Dünkirchen; er hätte gehofft, Rußland werde freiwillig in diesem Sinne Vorschläge machen. Fürst Gortschakoff: eine Macht ersten Ranges könne nur schwer, wenn sie nicht etwa eine lange Reihe von Niederlagen erlitten, solche Beschränkungen annehmen; das Beispiel Dünkirchens passe auf die jetzige Lage nicht. Drouyn de Lhuys: bei gegenseitiger Zustimmung könne Keiner behaupten, daß seine Souveränität und Ehre verletzt seien; Rußland selbst habe durch die zugegebene Einschränkung seiner Rechte, z. B. betreffs der Donauinseln, nur ehrenhafte Bedingungen eingegangen. Gortschakoff: eine Beschränkung der Seemacht im Schwarzen Meer sei etwas Anderes; er wolle übrigens die Erwägung von Vorschlägen nicht durchweg von sich weisen, behalte sich aber vor, seine Zustimmung zu verweigern. Ali Pascha erklärt es für notwendig, daß die Verbündeten sich jetzt über die zu machenden Vorschläge unter sich beraten; wie sollte man sich verständig, wenn Jeder einen besonderen Plan überreibe? Die Beschränkung der Seemacht scheine ihm die einzig mögliche und ehrenvolle Lösung. Baron Prokesch: die Verbündeten müssen, wie über die vier Grundlagen der Unterhandlungen, so auch über die Ausführung sich beraten. Graf Buol bedauert, daß die Antwort des Petersburger Kabinetts keinen Ausgangspunkt für die ferneren Beratungen gebe. Der von dem französischen Vertreter vorgeschlagene Weg entspreche ganz der Lage und dem bisher mit Erfolg befolgten Gang. Nachdem Drouyn de Lhuys geltend gemacht, daß die Verbündeten durch den Vertrag vom 2. Dez. sich gegenseitig verpflichtet haben, in kein Uebereinkommen mit Rußland einzutreten, ehe sie dasselbe gemeinsam beraten, beharrt Fürst Gortschakoff auf dem Unterschied zwischen einer kriegsführenden und einer mit den kriegsführenden bloß verbündeten Macht. Baron Bourqueney erklärt es für eine unbestreitbare Konsequenz des Vertrags vom 2. Dez., daß die Verbündeten suchen müssen, ihre Meinungen gemeinsam gegenüber dem gemeinsamen Gegner aufzustellen. Hr. v. Titoff: Rußland sei nicht der Gegner Oesterreichs. Man wolle eine neue Konferenz neben der Hauptkonferenz aufstellen. Drouyn de Lhuys: Frankreich habe das Recht, sich mit seinen Allirten zu beraten; die Verbündeten haben keine Vorschläge redigirt; es sei also notwendig, daß sie sich damit gemeinsam befassen. Graf Buol stimmt bei. Nachdem Hr. v. Titoff bemerkt hätte, es scheine am natürlichsten, daß die Pforte die Initiative ergreife, erklärt Drouyn de Lhuys, die Verbündeten werden die Sorge tragen, daß in ihren gemeinsamen Beratungen der Initiative der Pforte jeder Einfluß gestattet werde.

## III. Protokoll vom 19. April 1855.

Auf Einladung des französischen Bevollmächtigten erklärt sich Ali Pascha über eine engere Verbindung der Türkei mit dem System des europäischen Gleichgewichts; er schlägt eine Uebereinkunft vor, worin die Mächte erklären, daß sie das ottomanische Reich in Zukunft als integrierenden Theil dieses Systems betrachten, und sich gegenseitig verpflichten, seine Unabhängigkeit und seinen Territorialbestand als wesentliche Bedingung des Gleichgewichts zu achten. Die Vertreter Frankreichs und Großbritanniens stimmen bei, ebenso die Russlands, indem Letztere jedoch beifügen, daß sie damit nicht die Absicht hätten, ihren Hof zu einer Garantie des Territorialbestandes verbindlich zu machen. Es werden nun 2 Artikel redigirt (s. u.), und man geht zu dem Punkte des russischen Uebereinkommens im Schwarzen Meer über. Drouyn de Lhuys erklärt als das beste Mittel, demselben ein Ziel zu setzen, die Verminderung der russischen Seemacht. Rußland habe das Prinzip des Aufhörens seines Uebergewichts angenommen; Frankreich habe nun nicht erwartet, das hauptsächlichste Mittel ausgeschlossen zu sehen, um jenes Prinzip in Wirklichkeit zu setzen. Jetzt sei das Schwarze Meer von den drei verbündeten Mächten mit Ausschluß Rußlands besetzt; Rußland müsse eigentlich fragen, unter welchen Bedingungen die Mächte einwilligen, dieses Ausschließen der russischen Flagge aufzuheben zu lassen. Er schlägt eine Reihe Artikel vor (s. u.), welche genügen würden, Europa zu beruhigen und das ottomanische Reich zu sichern. Lord J. Russell: Das Schwarze Meer biete eigenthümliche Verhältnisse, indem es ein geschlossenes sei; von den zwei Mächten an demselben vermehre die eine, bereits sehr stark, immerwährend ihre Streitkräfte, während die andere geschwächt sei. England betrachte die außer Verhältnis stehende Vermehrung der russischen Flotte als eine ewige Drohung gegen den Bosporus. Da die Türkei in ihrer eigenen Macht keine Garantie für ihre Sicherheit habe, so sei es gerecht, dieselbe in einer Verminderung der Seemacht des andern Reiches am Schwarzen Meer zu suchen. Dies Opfer sei für die Ruhe Europas nöthig, und der Kaiser von Rußland könne nicht behaupten, daß es seiner Würde Eintrag thue. Graf Buol: Im Allgemeinen sei eine Beschränkung der Streitkräfte freilich ein Eingriff in die Souveränität; aber bei den vorliegenden Verhältnissen und bei einem Vinnennmeer sei die Beschränkung gerecht und gefähre die Souveränität nicht. Baron Prokesch bemerkt: Oesterreich müsse lebhaft die Annahme des Vorschlags durch Rußland wünschen. Fürst Gortschakoff fragt, ob die Annahme der Beschränkung durch Zwangsmittel bewirkt werden solle, falls Rußland seine freiwillige Mitwirkung verweigere. Graf Buol erwiedert, es handle sich jetzt um den zu beratenden Vorschlag; über die Wahl der Mittel müsse er seinem Kaiser volle Freiheit vorbehalten. Fürst Gortschakoff verlangt Frist zu seiner Erklärung über die vorgeschlagene Lösung; man habe einen gemeinsamen Vorschlag der Verbündeten vorgelegt, welcher eine Grundlage habe, die er immer als eine zu umschiffende Klippe bezeichne. Drouyn de Lhuys: Die Vertreter Rußlands und der Türkei können sich auch in Gegenwart der Konferenz über die Grundlagedes Gleichgewichts ihrer Streitkräfte verständigen; dieses Arrangement hätte aber die gleiche Kraft, wie der Hauptvertrag. Hr. v. Titoff spricht sich dahin aus, das sicherste Mittel, die Schwierigkeiten zu lösen, wäre die Erleichterung einer direkten Verhandlung zwischen den Bevollmächtigten der Türkei und Rußlands. Es wird entgegnet, daß die von der Pforte eingegangenen Verträge ein Uebereinkommen mit Rußland ohne Mitwirkung der Verbündeten des Sultans verbieten. Fürst Gortschakoff bedauert, die Pforte, um deren Unabhängigkeit es sich handle, in einer dieser Unabhängigkeit so entgegengelegten Lage zu sehen. Ali Pascha protestirt gegen diese Art, die Frage zu stellen. Er verwahrt die Unabhängigkeit der Pforte und schließt: seine Vollmachten erlauben ihm nicht, einzeln mit Rußland außerhalb der Konferenz zu unterhandeln.

Die im Verlaufe dieses Protokolls erwähnten Artikel 1 bis 10 enthalten im Wesentlichen folgendes: Art. 1 spricht die Verpflichtung der Mächte aus, die Unabhängigkeit und den Territorialbestand des ottomanischen Reiches zu achten und erklärt jede Verletzung für eine Angelegenheit des europäischen Interesses. Art. 2 schreibt im Falle einer Differenz vor, daß die übrigen Mächte in die Lage gesetzt werden sollen, der Anwendung von Gewalt durch friedliche Mittel zuvorzukommen. Nach Art. 3 sollen sich Rußland und die Pforte gegenseitig verpflichten, im Schwarzen Meer nicht mehr als 4 Schiffe, 4 Fregatten mit einer verhältnismäßigen Zahl kleinerer Schiffe und unbewaffneter, zum Truppentransport bestimmter Schiffe zu halten. Art. 4. Die Schließung der Meerengen soll in Kraft bleiben mit folgenden Ausnahmen: Art. 5. Jede der kontrahirenden Mächte, welche kein Seeetablisement im Schwarzen Meer hat, soll auf 5 Tage vorgehende Meldung durch einen Ferman des Sultans ermächtigt werden, im Schwarzen Meer eine Anzahl Kriegsschiffe zu bewaffnen, halb so viel als jede der anliegenden Mächte halten wird. Art. 6. Kriegsschiffe fremder Nationen, mit Ausnahme kleiner Gefährschiffe, sollen nie im Goldenen Horn Anker werfen können, und die Zahl der Linienfahrer der kontrahirenden Mächte, welche kein

## Etablisement im Schwarzen Meer haben, vor Konstantinopel

soll in Friedenszeiten 4 auf einmal nicht überschreiten. Nach Art. 7 behalte sich der Sultan das Recht vor, im Fall einer Bedrohung die Straßen den verbündeten Seemächten zu öffnen. Art. 8 gesteht den kontrahirenden Mächten das Recht zu, in den Häfen des Schwarzen Meeres Konsuln zu halten. In Art. 9 sollen Rußland und die Pforte vollständige Amnestie für alle Bewohner der Kriegsschiffplätze, die Landsinseln eingeschlossen, versprechen. In Art. 10 wird Sardinen in den abzuschließenden Frieden eingegriffen. (Schluß folgt.)

## Orientalische Angelegenheiten.

**Berlin, 13. Mai.** Die „Zeit“ drückt nicht ohne besondere Befriedigung die Ansicht aus, daß die österreichische Politik nachgerade in eine der preussischen mehr konforme Richtung übergehe, und hält dafür, daß der Raum, der beide bisher trennte, sich mehr und mehr zu verringern anfängt.

**Berlin, 13. Mai.** Die offiziellen Korrespondenten sind, wie schon bemerkt, zur Zeit immer noch voll Mißtrauen gegen Oesterreich. Neuerdings befürchten sie, die Dinge möchten dahin führen, daß das alleinige Protektorat über die Donaufürstenthümer der Preis der Anstrengungen der süddeutschen Großmacht werden könnte. Das wäre eine Eventualität, mit der sie sich durchaus nicht befremden könnten. „Preußen“ schreibt z. B. eine offiziöse Feder im „Fr. J.“: „Nicht durchaus nicht auf dem Standpunkt, die Pläne Oesterreichs in und mit den Donaufürstenthümern für eine anstrengungswürdige Sicherung gemeinsamer deutscher Zwecke und Interessen anzuerkennen.“ Es sind dies österreichische Sonderbestrebungen, für deren Durchführung Preußen auch in Zukunft keine Opfer bringen wird.

**Wien, 12. Mai. (L. Dep.)** Man spricht von erhöhten Ansprüchen von Seiten der Westmächte in Erwiderung auf die jüngsten russischen Vorschläge.

**London, 12. Mai.** Es ist hier nachstehende tel. Depesche aus Wien von gestern eingetroffen: „Es wird aus guter Quelle berichtet, Oesterreich habe beschlossen, auf eine von England und Frankreich ergangene Anfrage zu erwidern, daß es die Absicht habe, seine Neutralität zu bewahren, und den Theil der türkischen Grenze zu decken, den zu verteidigen es vertragmäßig übernommen habe; es werde keine Dissensmaßnahme ergreifen, wofern es nicht von Rußland genöthigt würde, Dies zu thun.“

**London, 12. Mai.** Die englische Presse ist gegenwärtig bitterböse auf Oesterreich zu sprechen, welches im besten Zuge sei, die Westmächte trotz der gemeinschaftlichen Interessen, die es mit ihnen habe, und trotz seiner geschriebenen und nicht geschriebenen Verpflichtungen im Stiche zu lassen. „Times“ findet die Stellung der verbündeten Mächte gegen Rußland nicht gefährlich. Im Gegentheil, sie hätten fastlich im Besitz, was im Weg der Unterhandlung erreicht werden sollte, so daß eigentlich an Rußland die Reihe sei, zu fragen, unter welcher Bedingung sie seiner Flagge erlauben wollten, sich in den Meeren, von denen sie jetzt völlig ausgeschlossen ist, wieder blicken zu lassen. An der Okkupation der Donaufürstenthümer durch die Oesterreicher haben die Londoner Blätter nachgerade viel anzusetzen; sie finden, daß es ein politischer Fehler gewesen sei, daß die Westmächte dieselbe so leichtsinig geschehen ließen.

**Paris, 14. Mai.** Die festige Haltung Oesterreichs hat der französischen Regierungspresse schwüle Tage gemacht. Das eine Blatt spricht sein fortdauerndes felsenfestes Vertrauen zu der süddeutschen Großmacht aus, aber in so lebhaft erregter Weise, daß gerade der Ton verräth, daß dieses Vertrauen nicht das beste Fundament hat. Ein anderes ist naiv genug, schon die Route zu diskutieren, auf der eine französische Hilfsarmee am besten nach Wien gebracht werden könne, und entscheidet sich für den Marsch durch Süddeutschland mit Benutzung des Wasserwegs der Donau, indem Preußen die durch sein Gebiet führenden nördlichen Bahnlinien verschließen könnte. Ein drittes brüsst sich mit der physischen Macht der Westmächte, die auch ohne Oesterreich ausreichte, und läßt zwischen drei allerlei von „Unabhängigkeits- und Nationalitätenkriegen“ fallen u. s. w.

**Petersburg, 6. Mai. (Rdn. J.)** Der Kaiser hat befohlen, zum Besen der hinterbliebenen Wittwen und Kinder der Vertheidiger von Sebastopol, sowie auch der die Belagerung Ueberlebenden, die durch Letztere all ihre Habe, Häuser und Werthe eingebüßt haben, durch öffentliches Ausgebot das diesige Haus der Militärarbeiterkompagnie (gegenüber dem Plage des großen Theaters), sowie das Haus der ehemaligen Navigationschule (am Katharinenkanal neben dem großen Theater) zu verkaufen. Kauflustige werden aufgefordert, täglich zwischen 10 und 3 Uhr in der Admiralität Einsicht des Näheren zu nehmen.

**Memel, 9. Mai. (Zeit.)** Den Engländern scheint es in der Meer mit der Kaperei von russischen Schiffen in diesem Jahre nicht glücken zu wollen. Bis jetzt ist es denselben gelungen, hauptsächlich nur ein kleines russisches Fahrzeug in die Hände zu bekommen, welches sein Schicksal auch nur seiner Unvorsichtigkeit zu verdanken hat.

**Christiana, 9. Mai. (Köln. Z.)** Um einigermaßen kriegsbereit zu sein, wird, so weit die gegebenen Bewilligungen reichen, daran gearbeitet, das norwegische Bundeskontingent für die schwedische Regierung mit Material zu versehen. Ein bedeutender Vorrath von Tuch wurde im Auslande angekauft, und 260,000 Speziesthaler (390,000 Thlr. preussisch) sind von der für drei Jahre bestimmten Summe zu einem ähnlichen Zwecke ausgenommen worden.

#### Oesterreichische Monarchie.

**U Krakau, 8. Mai.** Wer unsere Stadt seit drei Jahren nicht mehr gesehen hat, würde jetzt kaum in die Verhältnisse sich zurechtfinden. Vor dieser Zeit bei einer Besatzung gerade so groß, um die neue Erwerbung gegen etwaige Versuche nationaler Mißvergnügter zu schützen, nur die ersten Anfänge einer zeitgemäßen Befestigung der alten Pfaffenburg wohl mehr zu gleichem Zwecke, als zur Abhaltung äußerer Gefahr; vor der Stadt die zwei großen Hügel, oder kleinen Berge, von denen einer Kosciuszko's Namen trägt, bloß mit Spuren einer Befestigung versehen, die alte Zeit genügender Verschanzungen. Jetzt diese beiden Hügel in detachirte Forts mit Anstrengungen umgewandelt, von denen man sich nur dann einen richtigen Begriff machen kann, wenn man sie gesehen hat; das alte Schloß ein Waffenplatz, welcher selbst nach Wegnahme der Stadt einen Feind eine Zeit lang aufhalten könnte. So ist dieser bei einem etwaigen feindlichen Zusammenstoß zwischen Oesterreich und Rußland früher ganz bedeutungslos und darum auch sogleich aufzugebende Winkel polnischer Erde jetzt schon wichtig genug, unsere ganze Umgebung in ein Kriegslager zu verwandeln. Freilich sehen wir Andere, die dem Kriegerhande nicht angehören, nur schwarz in jenen Tag der Zukunft, der einen Zusammenstoß der jetzt einander gegenüberstehenden Mächte bringen würde; aber auch bei festgehaltenen Hoffnungen auf den Frieden ist unsere Lage nicht eben sehr erquicklich. Wenn ich sagte, daß die Preise der Lebensmittel und anderer Lebensbedürfnisse in Folge der Truppenanhäufungen hier und anderwärts in Galizien höher stehen, als je zuvor, so würde ich nichts Anderes angeben, als was Jedermann selbst denken kann. Aber es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die jetzigen Preise kaum mehr höher gesteigert werden können, ohne einen gewissen Nothstand bei denen hervorzurufen, die mit ihren Einnahmen von Tagelohn, Erwerb, Verkauf der allgemeinen Steigerung nicht folgen können. Glücklicher Weise sind nach der Auslage der Landleute die besten Hoffnungen auf die nächste Ernte im Stande der Saaten, begründet, so daß auch von dieser Seite bald eine Erleichterung eintreffen wird, welche Alle wünschen.

#### Donaufürstenthümer.

Aus **Bucharest, 2. Mai**, wird dem „Constitutionnel“ geschrieben: „Soeben erfahre ich, daß die Oesterreicher zwei große Lager bei Ploesti und Fokschani bilden werden.“

#### Krinn.

Der mehrerwähnte deutsche Korrespondent des „Hamb. Korr.“ äußert sich in einem Schreiben vom 25. April über die Folgen des Bombardements also: „Man versprach sich von dem Bombardement — welches, beiläufig erwähnt, den Allirten nahe an 2 Mill. Thlr. kosten soll — titanenartige Erfolge. Diese sind ausgeblieben. Zwar haben unsere Artillerie- und Demontirbatterien Außerordentliches geleistet, aber dennoch nicht Das, was man erwartete. Wir haben der Festung großen Schaden zugefügt, die Front seines Quarantäneforts ist so zerschmettert, daß die Besatzung aus Furcht vor den Folgen allzufrüher Mauererschütterung es in den letzten Tagen nicht mehr wagte, zwei Geschütze auf einmal abzufeuern, seine Flaggenbatterie ist größtentheils demolirt, die Mauer zwischen Quarantäne- und Thurm- (Zentral-) Bastion und die Mauer von der Bastion zur Hafenschlucht sind arg zerrissen, die Malakoffbatterie hat ihre Schützenlogements eingebüßt, ist durch unsere neuen Approden fast gänzlich von Karabelnaja abgeschnitten, und der Thurm selbst in seinen gigantischen Grundfesten so sehr erschüttert, daß er seine schwere Artillerie mit leichterem vertauschen und erst auf den Mamelon hinausschießen mußte, was nahe an 5 Tage Zeit kostete, während welcher der Steinriesen sich nur sehr bescheiden in das allgemeine Kampfspiel einmischen konnte; die rechte Flanke der Sägemerke (Redan) hat furchtbar gelitten, und aus den Stielgeschlucht-Redouten hat der Feind seine Kanonen entfernen müssen, aber trotz Alledem sind wir noch eben so weit vom Sturme entfernt, als vordem, denn die Belagerten haben noch alle ihre Defensionslinien inne, und wenn selbige auch hin und wieder in Trümmern liegen, so sind die Trümmer doch immer noch viel zu stark, als daß man sie mit dem Bajonette erobern könnte, oder aber es müßte der Feind seine uns numerisch doppelt überlegene Artillerie aus Munitionsmangel verstummen lassen, und es müßten hinter Mauern und Schanzen andere Vertheidiger stehen, als diese zähe slavische Soldateska, die theils durch Schmeicheltreden ihrer Generale, theils durch Kautschiede und Kartätschenschüsse ihrer eigenen Artillerie, sowie durch geistige Flüssigkeiten und geistliche Gnadenspenden — denn die Soldaten empfangen vor jedem zu unternehmenden Ausfall die Sterbesakramente — zu einer Tapferkeit aufgeschwächt, zu einem Stoicismus versteinert wird, welche beide bewundernswürdig genannt zu werden verdienen, wenn sie das Werk freiwilliger Thätigkeit wären. Sollten wir siegen, so bedarf es hierzu massenhafter Verstärkungen, damit Beides, Sturm auf Sebastopol und Sturm gegen die Höhen von Inkerwan, gleichzeitig ins Werk gesetzt werden kann.“

**Wien, 12. Mai.** Die „Milit.-Ztg.“ schreibt: Seitdem

sich Omer Pascha mit der Division des Ismael Pascha des Jüngern wieder nach Eupatoria eingeschifft hat, tauchen auch Andeutungen über den Kriegsplan der Allirten wieder auf; die Reserven, welche aus dem Bodporus in der Krimm täglich eintreffen, sollen die Vertheidigung der Belagerungswerke und der Hafensationen übernehmen. Die vereinigte englisch-französisch-piemontesische Armee würde den Durchbruch der russischen Armee am Belbek und die Vereinigung mit dem an der Alma operirenden Omer Pascha versuchen. Die Vertheidigung, mit welcher die Allirten gegenwärtig größere Korps von einem Punkte auf den andern versetzen, macht der russischen Detailkanlei viel zu schaffen. Es ist immerhin möglich, daß sich die pontischen Feldherren, bevor sie die russischen Stellungen forciren, noch eines festen Pivots bemächtigen werden; als solcher wird Feodosia bezeichnet, ein Punkt, dessen auch der „Moniteur“ erwähnt hatte. Am gestrigen Tage waren sämtliche Feldherren im Hauptquartier des Lord Raglan versammelt.

#### Deutschland.

**2 Karlsruhe, 15. Mai.** Bei den nicht in Kriegsbereitschaft stehenden Abtheilungen der Infanterie und des Artillerieregiments wird morgen die normale Beurteilung der ältern Mannschaft stattfinden, da die Rekruten nunmehr als so weit ausgebildet zu betrachten sind, daß sie zum Wachdienste, sowie zu den Uebungen beigezogen werden können. Bei den in Kriegsbereitschaft stehenden Abtheilungen dieser Waffen hat dagegen eine solche Beurteilung nicht einzutreten; doch soll, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, auch rücksichtlich dieser die Absicht vorliegen, eine Verminderung des Präsenzstandes stattfinden zu lassen, sobald die Zeitverhältnisse eine solche, aus ökonomischen Rücksichten wünschenswerthe Maßnahme thunlich machen, und zwar in den Grenzen, welche durch die vom Bunde bezüglich der Ausbildung der Truppen überhaupt, und der Bereithaltung der Regimenter ergangenen Bestimmungen gezogen sind. — Was die Reiterei, sowie die reitende und Fahrmannschaft des Artillerieregiments betrifft, so richtet sich befanntlich hier der Präsenzstand der Mannschaft nach dem Stande der Pferde, und wird deshalb bezüglich dieser Waffen von einer Beurteilung wohl vorerst nicht die Rede sein können.

||\* **Mannheim, 15. Mai.** Die Maimesse ist vorüber und auch das schlechte Wetter, welches sie regelmäßig im Gefolge zu haben pflegt. Borgehern bereits wurde die Pnythionomie des Himmels freundlich und auch jene der Wegleute, denn der Sonntag und die Gefahr des Verzugs wirkten günstiger auf die Geschäfte, namentlich wurden viel Jahrmärktegegenstände abgesetzt und Hausgeräthe aller Art. Unter dem Gestirnen, dem letzten Neftage, war dies noch in erhöhtem Maße der Fall. — Die Zeit der Baumblüthe ist so ziemlich vorüber. Sachverständige und Oekonomen sind mit deren Verlauf sehr zufrieden und wollen überall nicht von Schaden wissen, den die Blüten, wie von der Spekulation behauptet wird, durch die einige Male dem Gefrierpunkt nahe Rälte genommen hätten.

**F. Vom Rheine, 14. Mai.** Sie haben Ihr Blatt in den letzten Tagen einer Darstellung der Kunstbestrebungen nicht verschlossen, wie sie aus der diesjährigen Ausstellung des Rheinischen Vereins sich entnehmen läßt. In eben so dankenswerther Weise gibt Ihre Wochenschau eine Uebersicht der in Karlsruhe zur Ausstellung kommenden Kunstleistungen, und bietet durch Hervorhebung hervorragender Züge dem Beschauer aus den Reihen der Nichtkünstler Nichtpunkte der Empfindung und Würdigung. Vergönnen Sie es mir nun auch, eines Kunstwerkes zu erwähnen, was Ihre Stadt gegenwärtig besitzt, welches aber wohl im Atelier des Künstlers selbst beschaut werden muß, da die Umstände seiner Ausstellung eine öffentliche Ausstellung nicht gestatten werden. Es ist die Darstellung der bezeichnenden Momente aus Schiller's Ballade „Der Ritter Loggenburg“, welches im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preußen Hofmaler A. v. Bayer eben ausgeführt hat.

Das Bild selbst ist nach den Angaben des Künstlers in einen reich verzierten Flügelrahmen gefaßt, welcher mit heraldischem Schmucke, ritterlichen Emblemen, und den Stabverzierungen und dem Laubwerke aus der Zeit der wiedererwachenden Kunst theils an den hohen Beseller, theils an jenen Geist der Romantik erinnert, der aus dem ganzen Gedichte hervorweht, und in dem Gemälde auf's glücklichste wiedergegeben ist. Markus Weber, ein heimischer Künstler, hat den Rahmen ausgeführt. Wird derselbe geöffnet, so tritt das Bild in einem Hauptbilde, zwei Flügelbildern, und eben so vielen Medaillons entgegen. In jenem ist der Schluß des Gedichtes dargestellt. Am grünen Ufer der tiefblauen Thur liegt im Einsiedlerhabit, todt ausgestreckt, der treue Held. Sein Antlitz ist gegen ein Meisterwerk byzantinischer Architektur gerichtet, dessen Mauern der reizende Fluß bespült; es ist das Kloster Fischingen, wo die fromme Jüha weilet. Ueber dem Reichnam erhebt sich die alte Loggenburg, das Schloß des frommen Ritters; über die ganze Landschaft ragt in feierlicher Ruhe der hohe Sänktis herein. Der Seitenflügel links vom Beschauer stellt den Abschied des Ritters von der Geliebten dar. Unter dem hohen Portale ihres Schlosses — es ist das von Neuschafel, an seinem Fuße breitet sich die Stadt aus, fernhin gewährt die Stelle den Anblick des stillen See's mit seinem Kranze grüner Berge — gibt das Fräulein mit abgewandtem Blicke den Verlobungsring zurück. Unter der Burgtreppe wartet schon der Knappe mit dem Streitroße, welches den Scheidenden in ferne Länder tragen soll. Die „großen Thaten“, welche dort im Kampfe gegen die Ungläubigen geschehen, stellt das unten befindliche Medaillon dar. Der entgegengesetzte Flügel enthält im Medaillon eine nächtliche Szene voll Däuberheit, das „Donnerwort“ darstellend, mit welchem die Pfortnerin seines Schlosses den Heimkehrenden empfängt, während das Hauptbild seine Geliebte in der stillen Zelle im Nonnenhabe dar-

stellt. Dadurch, daß das Fenster geöffnet ist, um den da vorstehenden Blumen Pflege zu geben, hat der Künstler in äußerst zarter Weise jeden Gedanken an Coquetterie entfernt, welchen ein minder poetisches Gemüth aus den Worten: „bis das theure Bild sich in's Thal hernieder neigte,“ schöpfen möchte. Die Ausführung in ihrer Farbenpracht, in den schönen Lichtwirkungen, in den architektonischen Glanzpunkten, welche dem Künstler so sehr eigen sind, wetteifert mit der Zartheit der Konzeption, und ist ganz geeignet, den Ruf vaterländischer Kunst auch im Auslande zu befestigen.

**Freiburg, 14. Mai. (Fr. Z.)** In den letzten acht Tagen wurde die wegen Feststellung der Glaubenslehre über die ohne Makel der Erbsünde empfangene Gottes-Mutter Maria angeordnete Kirchenfeier auch hier mit Morgen- und Abendandachten begangen, und gefest mit einer Prozession, ähnlich jener des Fronleichnamstages, beschloffen.

\* **Neersburg, 12. Mai.** Dem durch Erbohren von artesischen Brunnen in seiner Vaterstadt Ueberlingen, sowie durch frühere Bohrvorjuche nach Steinkohlen bekannnten Abgeordneten der Zweiten Kammer, Hrn. Ullersberger, soll es gelungen sein, auf der Gemarkung Ruffdorf, nur 10 Minuten von der Landstraße und vom Bodensee entfernt, ein mächtiges Braunkohlenflöz aufzufinden. Diese Entdeckung ist von ungleich größerer Wichtigkeit, als jene bei Mößkirch, weil die Transportkosten bis an den Zentralpunkt allen Verkehrs, nämlich bis an den Bodensee, an den bald alle Hauptbahnen ausmünden, die Mößkircher Kohlen sehr vertheuern würden, während sie bei Ruffdorf so zu sagen kostenfrei auf das Schiff verladen und nach allen Richtungen hin versendet werden können.

Die Fruchtpreise sind fortwährend im Fallen begriffen; am 2. d. M. standen die Mittelpreise auf der Ueberlinger Schranne auf 18 fl. 10 kr. Kernen, 13 fl. 12 kr. Roggen, 5 fl. 56 kr. Haber, und 9 fl. 44 kr. Gerste.

**München, 10. Mai. (Fr. Z.)** Der an hiesiger Universität erledigte Lehrstuhl der Botanik, den früher Professor v. Martius innehatte, soll dem Professor Dr. Schieden in Jena angetragen und von ihm auch angenommen worden sein.

**München, 14. Mai. (E. D. d. Fr. Z.)** Das heute erschienene Regierungsblatt verordnet die Vornahme der Wahlen zur nächsten Ständerversammlung nach dem Wahlgesetz von 1848; die Verordnung scharft den Behörden unparteiische Leitung und Wahrung der Wahlfreiheit ein. Das Ergebnis der Wahlen ist bis zum 9. Juni dem Könige vorzulegen.

**Darmstadt, 12. Mai. (Darmst. Z.)** J. K. Hof. die Großherzogin Stephanie von Baden und J. K. Hof. die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen mit Prinzessin Tochter Stephanie Hohenstein heute Mittag von Mannheim zum Besuche am großherzoglichen Hofe hier eingetroffen und lehrten nach der Mittagstafel wieder nach Mannheim zurück.

**Köln, 13. Mai.** Auf der Reise nach Luxemburg begriffen, hat der König der Niederlande heute Mittag unsere Stadt passiert. General v. Wedell wird denselben zu Koblenz im Auftrage des Königs von Preußen begrüßen.

**Luxemburg, 8. Mai. (Tr. Z.)** In verschiedenen Städten an der französischen Grenze sind Werbubureaus zur Einschreibung der Freiwilligen für die englische Fremdenlegion errichtet worden (Longwy, Sierck, und Thionville). Es wird versichert, daß die Engagementskontrakte ungewöhnliche Vortheile enthielten; ein Soldat erhält außer Kost und Kleidung 10 Sgr. täglicher Sold; Offiziere und Unteroffiziere, und namentlich Musikanten, treten mit erhöhtem Grade und doppeltem Solde ein.

**Hannover, 10. Mai. (D. A. Z.)** In diesen Tagen war der Hauptmann v. Hennings aus Hamburg in hiesiger Residenzstadt anwesend, und ist anzunehmen, daß dieser Offizier hinsichtlich der von England anzukommenden deutschen Legion das Terrain hier selbst unterzucht hat. Von Anmerkungen hört man indessen noch Nichts.

**Berlin, 13. Mai.** Nach der „Zeit“ wird Sr. Maj. der König während dieses Sommers wieder einige Wochen zum Gebrauch der Seebäder in Putbus auf der Insel Rügen zubringen. Mehrere aus Veranlassung der Erbauung der festen Rheinbrücke bei Köln für nothwendig erachtete neue Befestigungen sollen nach den darüber ergangenen Befehlen so gefördert werden, daß dieselben gleichzeitig mit der Brücke selbst ihre Vollendung erreichen. — Der frühere Oberbürgermeister von Elbing, Hr. Philippi, welcher zur Zeit seiner Amtsverwaltung Seitens einer gewissen Partei jener Stadt vielfachen Angriffen ausgesetzt war, war gegen den Schlossermeister Barlach flagbar geworden, weil derselbe am Geburtsstage Sr. Maj. des Königs ein den Philippi's beleidigendes Transparent vor seinem Hause angebracht hatte. Barlach wurde durch zwei Instanzen wegen öffentlicher Beleidigung verurtheilt; jetzt ist derselbe durch f. Kabinetordre begnadigt worden.

\* **Wien, 12. Mai.** Dieser Tage waren allerlei Gerüchte von einer Ministerkrise im Umlauf. Man sprach von dem Rücktritt der Minister Buol und Bach, und ihrer Ersetzung durch weniger westmännlich gestimmte Staatsmänner, z. B. Ficquelmont. Man kann alle diese Gerüchte als völlig haltlos bezeichnen. Der hiesigen Börse ist es bei den heutigen Konstellationen am wenigsten geheimer zu Muth.

#### Frankreich.

† **Paris, 14. Mai.** Der „Moniteur“ zeigt den Empfang von Glückwunschschriften des schweizerischen Bundesraths, des Königs von Dänemark, des Königs von Sachsen, und des Kurfürsten von Hessen, sowie die mündlichen Beglückwünschungen des Kaisers durch den neapolitanischen und den mexikanischen Gesandten an. — Oberst Edgar Ney, dessen besondere Rolle bei der Bereitung des Attentats der „Moniteur“ jüngst hervorhob, ist durch Dekret vom 12. Mai zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden. — Der

Kaiser empfing gestern die Ausstellungs-Kommissionäre von Schweden, Belgien, Preußen, Bayern, Baden, Württemberg, Kurhessen, und Toskana, sowie den Sohn Ibrahim Pascha's, Mustafa Bey.

Man liest im „Moniteur“: „Die Stadt Paris hat seit einem Jahre große Opfer gebracht, um die Taxe des Brodes erster Qualität auf 40 Centimen per Pfund zu erhalten. Alle Klassen der Bevölkerung, Reiche wie Arme, haben hiervon Nutzen gezogen. In Erwartung des bedeutenden Zustusses Fremder jedoch, die die allgemeine Ausstellung nach Paris führen wird, hat der Stadtrath mit Recht gedacht, daß es weder gerecht noch nützlich sein würde, die Stadt eine so bedeutende Last fernern tragen zu lassen. Die Taxe wird demnach auf 45 Centimen erhöht werden. Nichtsdestoweniger hat der Kaiser verlangt, daß der alte Preis des Brodes für die arbeitenden Klassen aufrechterhalten werde. Es werden deshalb von 14 Tagen zu 14 Tagen an diejenigen Personen, die die neue Taxe nicht tragen können, Karten ausgetheilt werden. Auf diese Weise werden die Armen fortfahren, eine Günst zu genießen, die eine edelmüthige Maßregel hervorgerufen hatte, und die wohlhabenderen Klassen werden daran beitragen, ohne sich eine zu schwere Last aufzuerlegen.“ — Börsen stau. 3% 68.10; 4 1/2% 94.20.

Paris, 14. Mai. Die Polendemonstrationen, die, beiläufig gesagt, dem guten und friedfertigen Pariser Bürgermann nicht den besten Humor machen, werden um so mehr bemerkt, als sie mit der Ernennung des Grafen Balleswsky zum Minister des Auswärtigen zusammenfallen. Der neue Minister hat von mütterlicher Seite polnisches Blut in den Adern, und hat die Polenrevolution in den dreißiger Jahren mitgemacht, wo er sich in der Schlacht bei Grochow ausgezeichnet haben soll. Auch ist er Mitglied der polnischen Akademie der Wissenschaften zu Paris. Seine Ernennung zum Minister wurde von den Polen freudig aufgenommen. Uebrigens gilt Graf Balleswsky, wie Hr. v. Persigny und Graf Morny, für nichts mehr, als für das direkte Organ des kaiserlichen Willens, und es ist ziemlich müßig, darnach zu forschen, ob diese Männer friedfertiger oder kriegerischer gesinnt seien, als Hr. Drouyn de Lhuys. — Mehrere Führer der polnischen und ungarischen Revolution, die früher vergebens Dienste in der Türkei suchten, haben sich jetzt in Marseille eingeschifft, wo sie wohl anstandslos in der englisch-türkischen Legion Aufnahme finden werden. — Obgleich morgen die Eröffnung der Industrieausstellung vor sich gehen wird, so ist doch im Innern des Gebäudes bis jetzt Alles kaum zur Hälfte geordnet. Erst im Anfang Juni dürfte die Ausstellung in ihrem vollen Glanze dastehen. Der Fremdenzufluß ist bereits sehr bemerkbar. — Heute Morgen wurde P i a n o r i im Hofraum des Roquettegefängnisses mit der Guillotine hingerichtet. Derselbe soll vor seinem Ende noch verschiedene wichtige Geschändnisse gemacht haben, welche bestätigen, daß das diabolische Werk im Schooß der politischen Flüchtlinge zu London ausgeübt wurde. Ein gewisser Gebringer, politischer Flüchtling aus dem Badischen, der sich gegenwärtig in Paris aufhält und früher eine Kneipe in London besaß, ist mit Pianori konfrontirt worden. Letzterer hatte nämlich ausgesagt, er habe in London diese Kneipe, welche der Mittelpunkt der Flüchtlinge war, besetzt. Man hat mehrere Italiener verhaftet und der Turiner Regierung nähere Umstände über mehrere Römer mitgetheilt, welche als Flüchtlinge in Piemont leben und nur auf Verschönerungen fassen. Ein in der Nähe des Palais Royal gelegenes und als Stellschicht von Flüchtlingen bekanntes Kaffeehaus wurde einige Tage lang überwacht, ohne daß man jedoch Etwas entdeckt hätte. — Der Kaiser hat unterm 8. d. ein M a n i f e s t an die orientalische Armee erlassen, worin er ihr die Gründe auseinandersetzt, die ihn veranlassen, sich an ihre Spitze zu stellen. Die Sprache des Manifestes soll sehr energisch und kriegerisch sein. Man ist sehr auf dessen Veröffentlichung gespannt. — Vorgestern wurde die Hochzeit der Tochter des Marschalls Magnan, Ehrendame der Kaiserin, die von ihrer Gebieterin sehr geliebt wird, mit einem Hrn. Barrachin, dem Sohn eines

ehemaligen Deputirten, gefeiert. Es ist charakteristisch für einen Marschall von Frankreich, daß er seiner Tochter nicht mehr als 6000 Fr. Rente mitgeben konnte, und selbst diese noch auf seinen Gehalt anweisen mußte. Indessen gleicht sich die Sache dadurch aus, daß der Neuvermählte über desto größere Mittel zu verfügen hat. — Die Truppeneinschiffungen zu Marseille und Toulon nehmen immer größere Dimensionen an. Aehnlich ist es mit der Absendung von Munition. Im Anfang der vorigen Woche gingen von Valence nach Marseille mehr als 700,000 Kil. Kriegsmaterial aller Art. — Man spricht davon, daß abermals ein vormaliger Schicksalsgenosse des Kaisers, der Präseft Laity, in eine hohe Stelle, die des Polizeipräsidenten, nach Paris gezogen werden solle. Hr. Pietri, der jetzige Inhaber derselben, würde zum Minister des Innern und Hr. Villault an Hamelin's Stelle (die dieser nur ungern verließ) zum Marineminister ernannt. Alles ist jedoch vorerst nur noch Gerücht.

### Niederlande.

Haag, 11. Mai. (Tel. Dep.) Die Kammern haben heute die zwischen den Niederlanden und Belgien abgeschlossene Uebereinkunft ratifizirt, nach welcher Holland die belgischen Konsularagenten in seinen Kolonien anerkennt.

Freiburg, 14. Mai. Anläßlich wurde bei Gelegenheit einer dramatischen Soirée, die Hr. Giers und Frau Giers auf hiesiger Bühne gaben, eine Phantasie für großes Orchester, komponirt von Hr. E. Hendrich, unter dessen eigener Leitung aufgeführt. Hr. Hendrich ist ein Schüler des Conservatoriums in Leipzig und war in letzterer Zeit in Karlsruhe, wo er sich bei Hrn. Postkapellmeister Strauß weiter auszubilden. Die aufgeführte Phantasie ist eine Einleitung zu Byrons Drama: „Sardanapal“. Sie ist nicht in Form einer Ouverture als einer selbständigen Kunstform geschrieben, sondern schließt sich bezüglich der Entwicklung ihrer Thematik eng an Byrons Drama an, was der Künstler durch Benennung „Phantasie“ bezeichnen will. Sie wurde mit großem Beifall aufgenommen, insbesondere überraschten die sinnigen Motive und deren eigenthümlicher Gefühlsausdruck. Diese Motive beurlunden eine bedeutende Erfindungsgabe und Geschick zur Tonmalerei. Der Beifall, der dem Künstler ward, dient gewiß zu nicht geringer Aufmunterung desselben, der hier gegen eine seiner früheren Kompositionen, die wir zu hohen Gelegenheiten hatten, sich zu bestimmter Klarheit und Durchsichtigkeit in Behandlung seiner Motive hervorgehoben hat. Hr. Hendrich hat durch seine Kompositionen auch schon mehrfach in Karlsruhe die Aufmerksamkeit von Musikfernern auf sich gezogen, und es ist seiner besondern Begabung auch schon höhern Orts Anerkennung geworden.

\* Karlsruhe, 15. Mai. Gestern Nachmittag verschied plötzlich ein langjähriges Mitglied des Groß. Hoftheaters, Hr. Vogel, der früher auch längere Zeit die Regie des Schauspielers bestritt. Vorgestern Abend hatte er noch bei der Vorstellung mitgewirkt.

Karlsruher Wochenschau. Mittwoch, 16. Mai: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Delgemälde: Landschaft, von A. Puhlmann aus Potsdam; Landschaft, von S. Bosberg aus Leer; die geführte Promenade eines Landpfarrers, von Hofmaler Kitzner in München. Zeichnungen: 5 biblisch-historische Kompositionen, von Direktor Schirmer; 7 landschaftliche Aquarelle, von demselben. Bildhauerei: 1 Medaillon, Portrait Sr. Königl. Hoheit des Regenten, von V. Ling; 1 Medaillon, Portrait des k. Bauraths Eisenlohr, von demselben. Kupferstich: 50 Blatt Rindiger. Groß. Bazarerie, dem Publikum geöffnet von 4 bis 5 Uhr Nachmittags, mit Einlasskarten, welche auf dem groß. Pofforste am Mittwoch Vormittag von 11 bis 12 Uhr zu erhalten sind. — Donnerstag, 17.: Kunstverein, geöffnet seinen Mitgliedern und Fremden, Morgens von 10 bis 1 Uhr. Ausstellung: Frömmigkeit erweckt Wohlthätigkeit, großes Delgemälde von Aug. Gaul in Baden. — Freitag, 18.: Im groß. botanischen Garten sind

die Pflanzenhäuser dem Publikum geöffnet Morgens von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Zutritt zum Thurm des groß. Schlosses Nachmittags von 4 bis 6 Uhr. — Sonntag, 20.: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Kunstverein, geöffnet seinen Mitgliedern und Fremden, Morgens von 10 bis 1 Uhr. Ausstellung wie Donnerstag, 17. Mai. Groß. Hoftheater: „Des Teufels Jopf“, Baudervillepoffe in 3 Akten, frei nach dem Französischen „La queue du diable“ bearbeitet von J. Freymann; Musik von verschiedenen Komponisten; arrangirt von L. Gantler. Hierauf: „Die Geige des Teufels“, komisches Ballet in einem Akte, von Otto Consentius; Musik von Hofmusikus Sartori; arrangirt von Balletmeister A. Beauval.

Während der nächsten 14 Tage ist im Saale des Museums täglich von Morgens 8 Uhr bis Abens 7 Uhr das Naturalienkabinett von C. A. Platon für Jedermann eröffnet.

Fremde, welche zu anderer Zeit die groß. Kunsthalle oder das Naturalienkabinett zu besichtigen wünschen, wenden sich an den Diener; jene, welche die Pflanzenhäuser zu besuchen gedenken, an den Vorstand des groß. botanischen Gartens.

### Neueste Post.

St. Petersburg, 12. Mai. (L. D. d. N. Nr. 3.) Der Fürst Gortschakoff meldet unter dem 8. Mai aus Sebastopol: Vom 6. bis zum Abend des 8. Mai hat sich bei Sebastopol nichts Wichtiges ereignet. Das Feuer des Feindes ist mäßig. Die allirte Flotte, die am 3. Mai in See ging, ist auf der Höhe von Kertsch umgekehrt und wieder hier. Ein Theil der Truppen, die sich an Bord der Schiffe befanden, scheint in der Kamieschbai wieder an's Land gesetzt worden zu sein. An anderen Punkten der Halbinsel hat sich Nichts von Belang ereignet.

St. Petersburg, 11. Mai. General Jermoloff ist zum Chef der gesammten Miliz des Reichs ernannt.

London, 15. Mai. (L. D. d. Schw. N.) Der Antrag Lord Ellenborough's, welchen Lord Derby unterstützte und hiebei seine Bereitwilligkeit aussprach, ein Kabinet zu bilden, falls Lord Palmerston zurücktreten würde, ist in der gestrigen Sitzung des Oberhauses mit 181 ministeriellen Stimmen gegen 71 verworfen worden. (Der Antrag bezweckte bekanntlich ein M i s t r a u e n s v o t u m gegen die Regierung, indem erklärt werden sollte, daß die Art der Kriegführung gerechten Grund zur Klage gegeben habe, und daß bei der Wahl der Staatsdiener keine andern Rücksichten, als die auf das öffentliche Wohl, beobachtet werden dürfen. Der Versuch der Tories, an die Regierung zu gelangen, ist also für dieses Mal wenigstens gescheitert.)

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, 16. Mai. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Abschiedsbeneiz des vormaligen Hofsängers Hrn. Kieger: „Großes Konzert“ unter Mitwirkung des königl. württembergischen Kammerjägers Hrn. Fischer. Hierauf: Englisch, Schwank in 1 Akt, von Görner.

Donnerstag, 17. Mai, 2. Quartal, 64. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: Die Favoritin; Oper in 4 Akten, nach dem Französischen des A. Meyer. Musik von Donizetti.

B.847. Karlsruhe. Theilnehmern den Freunden geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn Albert nach langen Leiden heute sanft in ein besseres Leben entschlafen ist. Um stillen Mitgefühl bitten die tief gebeugten Eltern.

Karlsruhe, den 15. Mai 1855.  
Hofrath Harsch,  
K. Harsch, geb. Bierordt.

B.840. Wiesloch. Heute früh 5 1/2 Uhr verschied unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, und Großmutter, Christina Steingötter, geborne Koch, 69 Jahre alt.

Unsere Verwandten und Bekannten segnen wir hievon in Kenntniß und bitten um stille Theilnahme.

Wiesloch, den 14. Mai 1855.  
Die Hinterbliebenen.

B.845. Bei J. W. Müller in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Karlsruhe bei A. Bielefeld:

Sudert, Dr. Mor. (Prof. an d. polyt. Schule in Karlsruhe), Die Pflanzenkunde in populärer Darstellung, mit besonderer Berücksichtigung der ökonomisch, technisch, und medizinisch-wichtigen Pflanzen. Dritte Auflage. Mit zwei Steindrucktafeln und 510 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. 3 fl. 30 fr.

Lehrbuch der gesammten Pflanzenkunde, zum Unterricht an höheren Lehr-

anstalten, sowie zum Selbststudium. Royal-8. geh. Mit 404 Holzschnitten. 3 fl. 30 kr.

Unstreitig die besten und lehrreichsten populären Werke über Botanik, welche seit einem Jahrzehnd erschienen sind, und darum namentlich für die Jugend gebildeter Stände vorzugsweise zu empfehlen.

B.850. So eben ist erschienen und durch die S. Braun'sche Hofbuchhandlg. in Karlsruhe zu beziehen:

Die Jäger von Vincennes  
(Chasseurs à pied)  
und

die neuen Feuerwaffen in der franz. Armee.

Eine Skizze aus der Revue des deux mondes. brosch. Preis 24 fr. Berlin, 20 Breitenstraße. Buchhandlung von Jul. Springer.

B.762.[73]. Straßburg.

Große Magazine

der Villes de Suisse,

Straßburg, Meisengasse, dem Gasthof zur Stadt Paris gegenüber. Ganz fertige Kleidungen und Kleider nach dem Maß. — Große Auswahl von Sommerstoffen. — Hemdenfabrik. — Halsbinden und Kravatten.

B.846. Karlsruhe. (Museum. Generalversammlung.) Die verehrlichen Gesellschaftsmitglieder setzen wir davon in

Kenntniß, daß am Montag, den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, die statutenmäßige erste diesjährige Generalversammlung im Museum stattfindet, wozu wir dieselben ergebenst einladen.

Der in dieser Generalversammlung zu beratende Finanzbericht liegt zur Einsicht in den Besessimmern auf.

Karlsruhe, den 14. Mai 1855.  
Die Kommission.

B.849. Heidelberg. Herr Wangold, früherer Amtskassier in Heidelberg, sodann Gerichtsvollzieher in Karlsruhe, wird um gefällige Angabe seines jetzigen Wohnorts ersucht von Wangold & Schmitt in Heidelberg.

B.848. Karlsruhe. Anzeige.

So eben erhalte ich eine Sendung ausgezeichnet schöner Sommer-Gastorhüte, welche ich bestens empfehle.

S. Nagel, Sohn, Karlsruhe, 14. Mai 1855. Herrenstraße 12.

B.843. Baden. Lehrlings-Gesuch.

Es wird ein junger Mann, welcher schreiben, lesen und rechnen kann, und Anfangsgründe vom Zeichnen hat, als Lehrling in ein Mühlenbau-Geschäft gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt das öffentliche Geschäftsbureau von Ludwig Häbner in Baden.

B.833. Dypenau. Wirthschafts-Verpachtung.

Der Unterzeichnete läßt Samstag, den 2. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Adler dahier, seine Gastwirthschaft zum Goldenen Döfen sammt Wirthschaftsgeräthschaften mitten in der Stadt da-

hier in einen dreijährigen Pacht unter annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigern; wozu die Steigliebhaber einladen,

Dypenau, den 12. Mai 1855.

A. Fies zum Döfen.  
B.834. Eijach. Eigenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden den Christian Singler'schen Eheleuten in Niederbach am Montag, den 21. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Stubenwirthschafts- und Niederbach die in Nr. 88 dieser Zeitung näher beschriebenen Eigenschaften der II. Versteigerung ausgesetzt, und der Zuschlag ertheilt, wenn der Anschlag auch nicht erreicht wird.

Dies wird dem 3. J. fälligen Schuldner auf diesem Wege hiermit eröffnet.

Eijach, den 7. Mai 1855.  
Der Vollstreckungsbeamte:  
D. Fegold, Notar.

B.802. [2]2. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Lieferung von Eisenbahnwagen-Rädern und Achsen.

Die Lieferung von 310 Paar Eisenbahnwagen-Rädern mit zugehörigen Achsen, sowie von 300 Achsen ohne Räder soll im Wege des Affords vergeben werden.

Die näheren Bedingungen und Zeichnungen werden auf Verlangen von der Verwaltung der groß. Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins dahier mitgetheilt werden.

Die zur Lieferung Lusttragenden haben ihre Angebote, welche entweder das ganze Quantum oder einen Theil desselben umfassen können, längstens bis zum 30. Mai d. J. bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Karlsruhe, den 9. Mai 1855.  
Direktion der großherzoglichen Verkehrs-Anstalten.

Z i m m e r,  
D. Helminger.

